

# Schlaraffia

Wer wünschte sich nicht – jedenfalls manchmal – ein Leben in Hülle und Fülle? Ein Paradies des Wohlseins ohne Mangel und Sehnsucht nach anderem? Eine Oase ohne Sorgen, weil sämtliche Bedürfnisse sogleich gestillt werden? Dieser Traum ist uns allen vertraut. Wir fassen ihn in den Begriff vom Schlaraffenland, das schon die Phantasien der Kinderseelen mächtig erhitzt. Nichtstun, Zufriedenheit und vor allem viel Genuss beim Verzehr von Speis und Trank à discrétion – ein solches Dasein besass und besitzt magische Anziehung. Wir Menschen sind in der Regel zur Arbeit verpflichtet. Man könnte sogar durchaus sagen: ohne tätiges Werken und Gestalten kein Überleben. Denn weder schenkt uns die Natur umstandslos das Notwendige für die Existenz, noch ist das Zusammensein unter Menschen auf Friedfertigkeit und Harmonie gestimmt. Also müssen wir vorausschauend und aktiv den Alltag bestellen, nicht selten im Konflikt und fast immer im Wettbewerb untereinander. Vor dem Hintergrund solcher Realitäten aber liegt es nahe, sich auch das grosse «Andere» auszudenken: eben jenen Garten Eden, den sich der Volksmund oft unter dem verlockenden Stichwort «Schlaraffenland» ausmalt.

Mythen, Sagen, Märchen, Bilder und andere Botschaften verkünden schlaraffisches Glück. Die sprichwörtlichen gebratenen Tauben, die aus den Lüften in die Mäuler fallen, sind nur ein besonders illustratives Beispiel für den Überfluss, der im Schlaraffenland herrscht. Dabei sind die Einwohner Schlaraffias durchwegs frei von schlechtem Gewissen. Anders gesagt: In jenen abgeschlossenen Gärten des Überflusses scheinen auch Moral und Ethik suspendiert. Die wirkliche Welt ist plötzlich sehr fern.

Zu Zeiten, als Armut und Entbehrung zu den Alltagserfahrungen der Durchschnittsmenschen zählten, gewannen die künstlichen Paradiese – die Erzählungen und Berichte über sie – eine besondere Attraktivität. Man versetzte sich mit viel Einbildungskraft auf Inseln der Seligen und vergass darüber wenigstens für ein paar Stunden das Prinzip Realität.

Mit der Neuzeit setzt dann eine bemerkenswerte Verschiebung ein. Sie transportiert das Glück von Schlaraffia aus entlegenen Räumen in künftige Zeiten. Die Formel lautet: aus einer noch beschwerlichen Gegenwart in eine helle und befreite Zukunft. Die europäische Aufklärung mit ihrem Glauben an Fortschritt, Emanzipation und Vernunft lieferte hierzu ein gewaltiges Arsenal von Ideen. Der utopische Morgen steht nun für ein gesellschaftliches Modell: Freiheit in Gleichheit, Frieden und Verständigung, Brüderlichkeit und Solidarität. Siedlungen, Städte, Länder und schliesslich sogar der Globus dienen als Vorlagen für phantastische Entwürfe. Der wirkungsreichste Prophet solcher Endzeit-Phantasien war Karl Marx. Der einst real existierende Sozialismus hat seinen Prophe-ten freilich auf grausame und erniedrigende Weise widerlegt.

Es gibt kein Paradies auf Erden. Das gilt auch für die moderne Welt eines entfesselten Konsums, die so gerne ablenkt von den wesentlichen Fragen, die wir Menschen uns stellen müssen. Doch «Schlaraffia» ist primär ein vergnüg-liches und überdies kulturgeschichtlich höchst reichhaltiges Thema, was auch in diesem Essay anschaulich zur Geltung kommt. Ich wünsche Ihnen deshalb genüssliche Lektüre.

